Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 7

Artikel: Fortsetzung und Vollendung der Beiträge zur Schulgeschickte des Vaterlandes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebendes. Stück.

Fortsetzung und Vollendung der Beiträge zur Schulgeschichte des Vaterlandes.

Es ist vielleicht keine Neigung zu finden, die den Menschen so allgemein sey, als die Abneigung und der Widerstand gegen solche Unternehmungen, wozu Nachdenken erfordert wird. Der Widerwille gegen die Arbeit des Geistes pflegt, besonders bei der sinnlichen und unwissenden Jugend, viel hartnäckiger zu seyn, als gegen die Arbeiten des Leibes. Das hat seine natürlichen Ursachen. Die meisten gewöhnen sich Leibesübungen zu haben, ehe sie nur daran erinnert werden, ihre Seelenkräfte zu brauchen. Zum Unglück für unsere Landesleute wird diese allgemeine Neigung in unsern Landschulen mehr gestärkt, als entkräftet; unsere Schulen sind oft Zuchthäusern ähnlich. Die Züchtlinge werden mit dem Stock und der Ruthe geleitet: so werden unsere Zöglinge nicht selten wegen Fehler die sie nicht einmal als Fehler erkennen, behandelt. Vergehungen, die von einer kindlichen Unachtsamkeit herfliessen, werden mit groben Beschimpfungen, mit pöbelhaften Scheltworten, mit Schlägen bestraft. Eine dem Fehler angemessene vernünftige Zucht und Strafe wird Niemand aus unsern Schulen wegwünschen.

Aebr wer kann z. B. die Beschimpfung billigen: Ein Kind hat etwas weniger Naturgaben als das andere, ist langsam, und unfähig etwas zu lernen, und muß in sei-

nen Lectionen zurückbleiben. Was kann das arme Kind dafür? Indessen wird ihm zu seiner Beschimpfung das geschnizte Bild eines Esels auf die Achsel geladen, mit dieser Ladung muß es im Dorf herum zum Schauspiel sich führen lassen, seine Mitschüler begleiten es mit wildem Geschrei und hönischem Gelächter. Nun die Wirkung dieser pöbelhaften Behandlung? Ist das Kind etwas schamhaft und verzagt, so wird ihm aller Muth benommen werden, jemals seine Gemüthskräfte zum Nachdenken aufzumuntern. Ists aber leichtsinnig und schamlos, so wirds gewiß noch träger sich verhalten, um bald den Umgang zu erneuern, und seinen Mitschülern ein neues Gauckelspiel vorzuweisen. Bei den Zuschauern wird die Wirkung seyn: Schadenfreude, grobe Beleidigung eines Mitschülers, Feindschaft, Haß. Die übrigen hie und da noch üblichen Beschämungsarten sind von keinem bessern Schlag, alle überhaupt weit bequemer den fähigen Geist stumpf zu machen, und den mittelmäßigen Kopf von allen Unternehmungen, die Nachdenken fordern, abzuschrecken. Die Strafen, denen unsere Lehrlinge vom 7 bis 15 Jahr unterworfen sind, sind nicht besser. Aus Vergessenheit oder Leichtsinn macht etwa der Schüler eine ungeschickte Wendung, ergreift die Feder seines Mitschülers, fragt seinen Schullehrer etwas bei übler Laune, fehlt etwa ein paar Worte in seiner mechanisch gelernten Katechismusfrage, oder Gebett, sogleich erhebt sich die fürchterliche Stimme seines Despoten, eine Menge Scheltworte erfolgen, die ganze Versammlung verstummt, der Fehlerhafte erwartet seine Strafe mit Zittern. Armer Kleiner! Entweder er muß seine Finger herstrecken, und sie krumm einschlagen lassen, oder er kann die Streifen der empfundnen Spiesruthen auf seinem Rücken zählen, oder er muß aus Gnade auf ein zugespiztes Holz niederknien, und seine Vergehungen büs-

sen. Und das heisset: die Kinder recht in der Zucht halten. Viele Schulhalter, die diese ihre Züchtigungen meistermäßig verrichten können, haben sich einen Ruhm auf Jahre hinaus erworben. Wie verkehrt! Wenn man mit Fleiß die Mittel aussuchen wollte, um alle Lust etwas nüzliches zu lernen, auszurotten, oder den Geist unfähig zu machen, über seine Bestimmung nachzudenken, so könnten sie nicht besser ausgesonnen seyn.

Man siehet den Kindern einer solchen Schule dieses deutlich genug an. Ist die Zeit da, wo die Schule anfängt, so verbreitet sich Traurigkeit über alle Gesichter: anstatt die Schule, als die wohlthätigste Anstalt für Kinder zu erkennen; so sehen sie solche als die traurigste Epoche ihres Lebens an. Geht diese so beschwerliche Schulzeit wieder aus, so frolocket alles, des Zwangs entlassen zu seyn, und bemühet sich, beizeiten die Eindrücke ganz auszulöschen, die vom genossenen Unterrichte noch geblieben sind. Ich sehe auch nicht ein, wie es anders gehen sollte. Der Verstand des Schülers ist nicht aufgeklärter, der Wille nicht gebessert, der äusserliche Zwang ist nicht mehr da, die Aeltern glauben schuldig zu seyn, ihren losgelassenen Kindern Müßiggang und allen Muthwillen zur Erholung zu gestatten. Kein Wunder, daß alle unsere Schulen so ganz fruchtlos sind. Die Bildung des Verstandes und des Herzens ist ohne Widerrede das wichtigste Geschäfte der Erziehung — aber auch dasjenige, worauf die Aeltern am wenigsten Achtung geben. Wird diese nicht noch durch ihr böses Beispiel und ihre Vorurtheile gehindert; so wird sie wenigstens ganz dem Jugendlehrer überlassen: aber wie wenig zweckmäßig sind dessen Bemühungen! Wenn ein verworrener Haufen unverstandner Worte, womit das Gedächtniß noch voll gepfropft wird; wenn ein wenig lesen, schreiben, und seinen Catechismus aus-

wendig

wendig lernen, eine Bildung des Verstandes wäre, so würden wir viele erleuchtete Christen, und aufgeklärte Bürger haben: aber ich zweifele, daß ein einziger meiner Leser sich werde einfallen lassen, diese Bildung so wohlfeil erkaufen zu wollen; als Vorbereitung und Hülfsmittel dazu können wir noch dieses und jenes gelten lassen, aber nicht als Bildung selbst. Und doch werden die zur Schule bestimmten Jahre damit hingebracht. Das 15 Jahr rückt heran, die Lehrzeit ist verflossen, das Gedächtniß hat seine Dienste geleistet: das Kind tritt in die christliche Gesellschaft, worauf die Aeltern schon lange mit Ungedult gewartet, und nun gehen die nähern Verbindungen mit der bürgerlichen Gesellschaft vor sich, und der junge Mensch soll fähig seyn, in allen Verhältnissen, in die er durch diese Uebergänge getreten, seine Pflichten zu kennen, und dieselben zu erfüllen. Bei den Schulen, die ich kenne, hab ich keinen andern Lauf bemerkt, als diesen. Wie unbegreiflich, daß man hier das Fehlerhafte nicht einsehen sollte. Das Gedächtniß wird etwas geübt, aber in weniger Zeit, als man angewendet hat, demselben etwas einzuprägen, sind die Begriffe wieder verschwunden. Bei hellestem Mittag kommt man bald wieder zu einer vollkommnen Unwissenheit. Der junge Mensch ist nun nicht um ein Pünktlein verständiger, über Vorfälle und Gegenstände nachzudenken, aufgeworfene Fragen, die nicht im Fragbuch von Wort zu Wort stehen, zu beantworten, über Beispiele und Thatsachen zu urtheilen, Wahres von dem Falschen zu unterscheiden; die Urtheilskraft zu schärfen, und den Verstand zu üben, daran ist nie gedacht worden. Ich vermuthe hier nicht die Einwendung: diese Lehrart ist unsern Schullehrern zu schwer; wer ist hierzu fähig! Das ist wahr: aber eben hier ist die Klippe, wo wir anprellen. Wollen wir denn immer blind bleiben! Soll die Kirche und der Staat

immer

immer unersezlichen Schaden leiden, blos weil die für Christenthum und Menschheit angelegenste Sache unfähigen Leuten anvertrauet, und eine Schulmeistersbedienung für die geringste und verächtlichste gehalten wird. Aber hievon kein Wort mehr; man hat sich darüber schon anderswo erklärt. Die Veredlung des Willens und Herzens ist die endliche Absicht aller Schulanstalten. Einst ward Agesilaus befragt: was nach seinem Gutachten die Kinder lernen sollten? Was sie, wenn sie erwachsen sind, thun müssen, war die Antwort. Erröthet o Christen, vor diesem Beispiel eines Heiden! Eure Kinder sollen einst das Recht über ihre Brüder sprechen, sollen Vorsteher, Lehrer, Hausväter Mitglieder der Gesellschaft werden, und hören von allen den Pflichten, die sich auf diese Verhältnisse beziehen, in ihrer ganzen Schulzeit — nichts. Nichts von der Schönheit und dem Nutzen der Rechtschaffenheit in allen Ständen. Aufrichtiges Verhalten, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Sanftmuth, Arbeitsamkeit, häusliche Frömmigkeit, sind ihnen so unbekannte Namen, als Talmud und Alkoran. Nach Bewegungsgründen handeln, wissen sie nicht was es seyn wolle. Kurz, der Sittenpflichten wird sehr selten oder gar nicht gedacht. Und wer bedarf dieser Belehrung mehr, als der gemeine Haufe der Menschen, der so wenige Gelegenheit hat, entweder im Umgange, oder durch die Leserei seine Begriffe zu berichtigen, und seine Thaten zu leiten. Die Moral zu lehren ist zwar die Pflicht der eigentlich so genannten Lehrer der Gemeinde; ihr Amt fordert von Ihnen, sie mögen reformiert oder katholisch heissen, daß sie die Besserung des gemeinen Manns studieren, der Unwissenheit desselben in Ansehung dessen was Recht und Unrecht ist, abhelfen, die gewöhnlichsten Laster bemerken, den Vorurtheilen nachspüren die besten Mittel zur Ueberzeugung wählen, und die nachdrucksamsten Erinnerungen

rungen bei allen Anlässen in ihrem Unterricht vorstellen. Nur in so ferne, als dieses mit Nachdruck geschieht, kan man ihrem Amt in der menschlichen Gesellschaft einen wahren Nutzen nicht absprechen: aber eine vielfältige Erfahrung belehrt uns, daß wenn dieses schon von vielen gewissenhaft beobachtet wird, solches doch sehr wenig nüze, wenn der Anfang nicht in den frühern Jahren gemacht wird. Die Anlässe zur Zerstreuung vermehren sich, der Hang zur Sinnlichkeit wird stärker, die bösen Beispiele werden häufiger, und wirken mit doppelter Kraft; die Gewohnheit bringts mit, daß man sich von allem Unterricht frei zu seyn glaubt.

Diese und andere Situationen, in welche die Jugend kommt, machen den Unterricht der Lehrer Kraft und Wirkungslos. Entweder man versteht ihn nicht, oder man glaubt nicht einmal schuldig zu seyn, ihm zu folgen. Das sind die Folgen der versäumten Bildung des Verstandes und des Herzens bei unserer aufkeimenden Nachkommenschaft. Die Folgen aber auf die Sitten der Nation lassen sich nun leicht muthmassen. Verwundern können wir uns nicht, wenn unsere Kinderzucht ungemein äusserst verderbt ist. (Besondere Beispiele von besserer Kinderzucht vornehmer Personen sind Ausnahmen vom Ganzen.) Wenn unsere Gerichtsstuben mit untüchtigen Richtern angefüllt werden; wenn die Kirche mit unfähigen Lehrern beschwert, wenn der Hausstand in der grösten Verwirrung ist, wenn die Aeltern dem Staat lasterhafte Bürger liefern, wenn wir in allen Ständen bald den rechtschaffenen Mann missen,

Der seine Pflichten kennt,
Und seine Pflicht zu thun aus Menschenliebe brennt,
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet:
Beruf, und Eid und Amt, schon in sich selber findet.

Man frage nicht: wer ist Schuld! Sondern vielmehr wer unter uns ist ohne Schuld? Höhere, niedere Obrig-

keiten, Lehrer, Hausväter, Vorsteher, vornehme, und geringe Personen; wer reine Hände hat, und keine Vorwürfe verdient, trete hervor.

Die Spottgeissel würde nicht zu scharf seyn, unsere Trägheit zu züchtigen, wenn sanfte Vorstellungen keine Morgenröthe hervor bringen können. Der Wundarzt tödtet den Patienten, der eine tieffressende Wunde mit sanften Mitteln heilen will. Wenn eine Gesellschaft vereinter Freunde sich näher zum Wohl des Vaterlands verbunden hat, so würde sie fürchten ihre Absicht zu verfehlen, wenn sie nicht auch in diesem Fach ihr mögliches beitragen wollte, eine so heilsame Absicht zu erreichen, die ohne Zweifel mit in ihren Plan gehört. Erreichen wir nur einigermassen dieses Ziel, so können wir das reine Vergnügen fühlen, auch da etwas Gutes für tausende unserer Mitbrüder gewirkt zu haben. Mit lautem Beifall soll der Mann gelobt werden, der einen für unser Publikum passenden Schulplan entwirft, und die Gemeinde die denselben zuerst einführt. Sollten alle Vorstellungen fruchtlos seyn, so wird wenigstens ein jeder Patriot dem Beispiel eines Vaters folgen, dessen Sohn in den Strom gefallen ist: er geht dem Gestade nach, bejammert das Unglück seines Kindes, ruft um Hülfe, und verläßt die Stelle nicht, bis alle Hoffnung der Rettung verschwunden ist.

Bewährtes Mittel gegen den tollen Hundsbiß.

Es ist zwar nicht neu, aber doch nicht bekannt genug, daß das augenblikliche Brennen der Wunde mit einem glühenden Eisen ein vollkommen bewährtes Mittel gegen den tollen Hundsbiß sey. In Ostindien ists etwas sehr gemeines